

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der Illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abend (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Poststraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.00. Monatlich 33 Pfg. Postgebühren bei 4000 n. S. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für die zweigespaltene 10 Pfg., anständige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 128.

Freitag, den 5. Juni 1903.

10. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Zur Reichstagswahl 1903.

„Pöbel in Glacehandschuhen“. Ueber dieses Thema wird Genosse Wissell am Sonnabend Abend in einer öffentlichen Wählerversammlung im „Vereinshaus“ sprechen. Es handelt sich um einen scharfen Protest gegen die in letzter Zeit wider die Sozialdemokratie erhobenen Verläumdungen und Verdächtigungen. Deshalb muß für diese Versammlung eine energische Propaganda entfaltet werden. Tausende von Reichstagswählern müssen erscheinen!

Eine schreckliche Mär macht gegenwärtig die Kunde durch die Ordnungspresse. In Rostock sollen Sozialdemokraten am Donnerstag v. M. in einer liberalen Versammlung einen Skandal gemacht und den ruhigen Verlauf derselben gestört haben. Die „Eis.-Btg.“ widmet dieser schrecklichen That der Sozialdemokraten sogar einen Leitartikel. Was ist denn nun in Rostock passiert? Die Liberalen hatten eine öffentliche Wählerversammlung nach dem großen Saal des „Livoll“ einberufen und zu derselben alle Wähler eingeladen. Als diese nun der Einladung Folge leisteten und in Massen ankamen, da war nicht Platz genug für die Erschienenen vorhanden, weil die „liberalen“ Herren einen Theil des Saales, die Galerien, abgesperrten. Dadurch wurden mehrere Hundert Personen in den Nebensaal hineingebracht. Weil hier weder die Worte des Vorsitzenden noch des Redners verstanden werden konnten, so wurden die so Abgesperrten geradezu zu unruhigem Verhalten und zu dem Ruf: „Galerien auf!“ provoziert. Das ungeschickte Benehmen der Versammlungsleiter, die deshalb die Galerien nicht öffnen wollten, weil darin die Bewilligung einer von Sozialdemokraten aufgestellten Forderung (!) gelegen hätte, ist allein für die unliebsame Störung verantwortlich zu machen. Hätte man dem durchaus berechtigten Wunsche der Versammlungsteilnehmer entsprochen und die Galerien geöffnet, dann hätte die Versammlung einen ruhigen Verlauf genommen. — Diesen einfachen Sachverhalt legt die „Eis.-Btg.“ um in einen von der Sozialdemokratie planmäßig betriebenen Versuch, gegnerische Versammlungen zu sprengen. Die Sozialdemokratie ist grundsätzlich für volle Versammlungsfreiheit — das braucht nicht erst des breiteren bewiesen zu werden. Das weiß jeder, der jemals sozialdemokratische Versammlungen besucht hat. Allerdings machen wir es nicht so, wie die Liberalen, die erst einladen zu ihren Versammlungen und dann einen Theil der Erschienenen ansperren, obwohl noch Platz genug im Versammlungsort zur Verfügung stand! Das Maß über der Liberalen ist denn doch zu durchsichtig, um es nicht sofort zu durchschauen. Sie haushen Vorgänge in einer Versammlung auf und umgeben sie mit erlogenem Beweise, um Stimmung gegen die Sozialdemokratie zu machen. Ja, die „Rostocker Btg.“, ein „liberales“ Blatt, plädiert anlässlich dieser Vorgänge sogar für Ausnahmemaßnahmen gegen die Sozialdemokratie. Das sind die „liberalen“ Parteigenossen, die angeblich die Interessen des Volkes vertreten. Sie entpuppen sich immer mehr als ärgste Reaktionsäre. Deshalb muß dieser Gesellschaft am 16. Juni überall im Deutschen Reich und auch hier in Lübeck der Gehör gemacht werden!

Die Bewohner des Holtenhore's seien hiermit auf die heute, Donnerstag, Abend in der Hansa-Halle stattfindende öffentliche Wählerversammlung aufmerksam gemacht. Kein Wähler aus diesem Bezirk darf fehlen!

Geheime Wahl! Das Geheimniß der Wahl ist gefährdet! Keine Stimmzettelspißerei mehr! Nach dreijährigem Sträuben hat sich die Regierung endlich entschlossen, die verfassungsmäßige Geheimhaltung der Wahl einigermaßen zu sichern. Zur großen Wuth der Konservativen, die diese „Verschärfung“ des geheimen Wahlrechts als Kostspieligkeit verhöhnten, hat die Regierung eine Verordnung erlassen, die zum ersten Mal eine geheime, freie Wahl gewährleistet. Jeder kann diesmal furchtlos den Mann seiner Ueberzeugung wählen. Niemand kann seine Abstammung kontrolliren. Kein Gutsherr, Inspektor, Fabrikleiter u. kann mehr die Arbeiter mit kenntlich gemachtem Wahlzettel zur Urne marschiren lassen. Jedermann nehme sich einen sozialdemokratischen Wahlzettel ins Wahllokal mit. Der Wahllokal empfängt er ein amtliches Wahllokal, die alle gleich sind und keinerlei Kennzeichen haben dürfen. Mit dem Wahllokal geht jeder ein in einen Nebenraum oder an einen durch einen Vorhang abgetrennten Tisch. Hier steckt der Wähler, unbeobachtet von Jedermann, seinen sozialdemokratischen Stim-

zettel in den Umschlag und schließt ihn wie einen Brief; Zulleben ist nicht notwendig, aber zu empfehlen. Darauf übergibt der Wähler das Kouvert mit Zettel dem Wahlvorsteher. Der Wahlvorsteher darf keinen annehmen, der nicht vorher an der vor Zuschauern geschützten Stelle in den Umschlag gelegt ist. Man achte darauf, daß der Nebenraum oder der Tisch so beschaffen ist, daß wirklich Niemand beobachten kann, was für einen Zettel der Wähler ins Kouvert steckt. Ungeheuliche Spotterräume machen die Wahl ungültig! Der Wahlvorsteher hat die Kouverts in geschlossene Gefäße (Urnen), die oben einen Spalt haben, zu legen! Ungeheuliche Wahlgefäße führen bei einem Protest gleichfalls zur Ungültigkeitserklärung der Wahl. Arbeiter in Stadt und Land! Eure Arbeitgeber können Euch bei diesen Wahlen nicht mehr für die Bethätigung Eurer sozialdemokratischen Ueberzeugung bestrafen. Die Sicherung des Wahlgeheimnisses schützt vor Rache! Niemand kann Euch kontrolliren, zur Urne führen, die Zettel Eurer Feinde aufzwingen.

Ihr wählt frei!
Wählt sozialdemokratisch!

Das Wahlbureau

des
sozialdemokratischen
Reichstagswahlkomitees

befindet sich im
„Vereinshaus“, Johannisstraße 50/52,
Zimmer Nr. 9 (Parterre rechts).

Dasselbe ist bis auf Weiteres geöffnet von
5 bis 9 Uhr Nachmittags.

J. St.

Tragsgenug zu Tage... weil eine frühere Aburtheilung wegen Nichtvorhandenseins von Richtern nicht erfolgen konnte.

Rostock. Wahlreden an See hält jetzt schon der liberale Reichstagskandidat Dr. Witte. Er benutzte die am Sonnabend Morgen stattgefundenene Probefahrt des hier erbauten Dampfers „Grete Corbes“, um auf diesem eine Rede vom Stapel zu lassen. Ein aufstrebender Gast, ein politischer Stimmungsgenosse des Herrn Witte, war von den schönen Worten des Vortragenden so berauscht, daß er an die Bemannung des Schiffes das Gesuchen richtete, sie möchte doch Herrn Dr. Witte hoch leben lassen. Durch eine nicht mißzuverstehende Geberde deutete er hierbei an, daß er selbstverständlich die Geschichte nicht umsonst verleihe. Der gute Mann mußte aber einsehen, daß sich Arbeiter durch Moneten nicht in eine Durrstimmung bringen lassen, er bligte mit seinem Verlangen gründlich ab.

Güterros. Schwurgericht. Der vielfach vorbe- strafte Knecht Stuhr aus Klinkstein war gefänglich am 23. Oktober v. J. eine Scheune des Pächters Brasch in Wülfen bei Schönberg vorzüglich in Brand gesteckt zu haben, um dabei einen Einbruchsdiebstahl zu begehen. Der Angeklagte wurde zu 8 Jahren Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverlust verurtheilt, und in diese Strafe eine vom Landgericht Neustrelitz über den Angeklagten verhängte Strafe von 3 Jahren Zuchthaus einbezogen. — In zweiter Sache wurde verhandelt unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den früheren Reitknecht, späteren Schneidergesellen Jacoby aus Galschow, Derselbe war angeklagt, in der Ehe- scheidungsfrage des Hofbesizers Schramm vor dem Amtsgericht in Stavenhagen einen Meineid geleistet zu haben. Der Angeklagte wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Bremen. Noch keine Ruhe. Circa 40 Klem- ner sind nicht wieder eingestellt worden, wes- wegen Dienstag Abend eine Versammlung der Klemner- gehülfen beschloß, abermals mit den Baugewerksmeistern zu verhandeln. Von dem Resultat dieser Verhandlung wird es abhängen, ob endgültiger Frieden oder abermals Krieg die Lösung sein wird. — Zum Streit der Schuhmacher. Das Streikkomitee schreibt: Der Streik der Bremer Schuhmacher (Schoharbeiter) dauert ununter- brochen fort. Die Nichtnennungsmeister haben die Forderungen der Arbeiter bewilligt. Die Mehrzahl der Innungsmit- glieder weigert sich bis heute, die Forderungen anzuerken- nen; sie suchen vielmehr durch auswärtige Zeitungen Ar- beitskräfte nach Bremen zu ziehen, was ihnen bis jetzt aber nicht gelungen ist. Das ist ganz erklärlich, da die Schuh- macher in fast allen Städten von dem erbärmlichen Lohn der Bremer Kollegen unterrichtet sind. Wir ersuchen noch- mals dringend sämtliche Kollegen Deutschlands, dafür zu sorgen, daß kein Schuhmacher früher nach Bremen kommt, bis die Beendigung des Streiks in der Presse bekannt ge- geben ist.

Stimmen zu erwarten. Die Versammlungen, welche der Genosse Hug abgehalten hat, sind sehr gut besucht, theil- weise sogar überfüllt gewesen. Kommt, was erwartet wird, der Genosse Hug im ersten Oldenburgischen Wahl- freis mit dem Landgerichtsrath Ort in Stichwahl, so ist Hugs Wahl hier sehr wahrscheinlich.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Im Morast in der Havel ertrun- ken ist am Dienstag ein junger Mann aus Berlin, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist. Er wollte in der Gegend der Insel Lindwerder, gegenüber dem Kaiserthurm in Grunewald, baden und geriet auf eine mit Schilf be- wachene jumpige Stelle, wo er mit einem Male vor den Augen verschiedener am Ufer stehender Personen versank. Die Rettungsversuche waren erfolglos. — Die Speku- lationsmakler Salomonsky und Bernick haben Selbstmord verübt; ersterer soll Depotunter- schlagungen begangen haben. Bernick scheint durch er- hebliche Verluste zur That getrieben zu sein; seine Passiven sind nicht unbedeutend.

Braunschweig. Eine ganze Familie vom Blyg getroffen. Die Familie des Procuristen Martel von hier wurde bei Herzberg im Harz vom Blyg getroffen. Martel wurde sofort getödtet, die Frau gelähmt und ein Sohn leicht verletzt.

Mühlheim a. d. N. Explosion. Infolge der Ex- plosion einer auf den brennenden Herd gefallenen Petro- leumlampe verbrannte in Broich das 7jährige Töchterchen eines dortigen Fuhrunternehmers. Die zur Hilfe herbei- eilende Mutter und zwei Geschwister erlitten gleichfalls so schwere Brandwunden, daß sie in das Hospital ausgenom- men werden mußten.

Frier. Nach dem Genuß von verdorbenem Pferdefleisch erkrankten in Neunkirchen und Um- gegend 20 Personen unter Vergiftungserscheinungen. Drei Personen sind bereits gestorben.

Wien. In der Kirche vom Blyg erschlagen. Am Sonntag schlug in Altendorf (Nähren) der Blyg in die Kirche, während die ganze Schuljugend anlässlich einer Religionsprüfung versammelt war. Ein 10jähriges Schul- mädchen wurde sofort getödtet und sechs Schulkinder er- litten Verletzungen.

Neapel. Eine Brandkatastrophe zerstörte das hiesige Verkhäus. Der Schaden beläuft sich auf etwa elf Millionen Lire. Den vereinten Bemühungen der Feuer- wehr sowie den hinzugezogenen Polizeimannschaften und Soldaten sowie Matrosen gelang es zwar, das Feuer schließlich auf seinen Herd zu beschränken und zu verhin- dern, daß das in der Nähe befindliche Staatsarchiv von den Flammen ergriffen wurde, doch konnte nicht verhin- dert werden, daß der kleine Glockenthurm einer an- stoßenden Kirche vom Feuer derartig mitgenom- men wurde, daß er später einstürzte. Leider hat die Brandkatastrophe auch mehrere Menschenopfer gefordert. Zwei Feuerleute sind todt, mehrere verwundet. Der römische Marschese Sarmiento gerieth unter die Räder einer Feuerpyre und starb.

Lima. Die Bubonenpest in Callao (Peru) ist an- geblich vollständig erloschen.

Balparaiso. Ein schrecklicher Orkan, welchem viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat am 1. Juni hier gewüthet. Nähere Mittheilungen über die Zahl der Todten fehlen noch. Während des Orkans ist die britische Barke „Doyledale“ gescheitert; zwölf Personen büßten das Leben ein; die chilenische Barke „Shivilingo“, das Baggergeschiff „Golenda“ und einige Schaluppen erlitten ebenfalls Schaden. Man befürchtet, daß auch der britische Dampfer „Arequipa“ untergegangen sei, da mehrere Leichen bereits ans Land geschwemmt wurden. Die „Arequipa“ hatte 81 Mann Besatzung und einige Passagiere an Bord.

Quittung.

Für den Wahlfonds gingen ferner ein:
Hafenarbeiter, Sect. Schauerleute 100,— Mk.
Verb. d. Seeleute 15,—
d. Stukfaktoren 10,—
Zentro. der Zivil-Berufsmufter
1. Rate 10,—
2. Rate 5,—
Verb. d. Steinsezer 10,—
G. D. 3. 20,—
Verb. d. Schuhmacher 25,—
d. Schneider 30,—
Fabrikarbeiterverb. 100,—
4 Nothe aus dem Storchnest 3,—
Das Wahlkomitee.

Briefkasten.

Zwei Streitende in Schwartau. Wenden Sie sich unter genauer Darlegung des Falles an das Arbeiter- sekretariat. Ohne brauchbare Unterlagen sind beide Fälle taum zu entscheiden.

W. Bugend. Da Sie nach dem ortsüblichen Gebrauch nur halbjährlich Miete zahlen, weitere Vereinbarungen aber nicht getroffen haben, so sind wir (auf Grund des § 565 des B. G. B.) der Meinung, daß Sie auch nur halbjährlich gekündigt werden können.

Ende: Warendorf vom 3. Juni.
Bauern-Butter Pfd. 1,00 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,10 Mk.,
Hafen Stk. — Mk., Guten Stk. 3,50 Mk., Hüner Stk.
2,00 Mk., Küken Stk. 1,20 Mk., Tauben Stk. 0,50 Mk.,
Gänse Pfd. — Pf., Schlagen — Mk., Schweinstk.,
Pfd. 0,50 Mk., Schinken Pfd. 0,90 Mk., Würst Pfd. 1,20 Mk.,
Eier 11 Stk. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 50 Pfg., Karpfen
Pfd. — Mk., Karaulchen Pfd. 60 Pfg., Gehele Pfd. 60 Pfg.,
Barische Pfd. 60 Pfg., Kal Pfd. 0,90 Mk.

gliedern angeschlossen, auch ist es ihm gelungen, in Stuttgart ein eigenes Verbandshaus errichten zu können, in dem gleichzeitig eine eigene Druckerlei eingerichtet wurde, die unter anderem das Verbandsorgan die „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“ herstellt. Wie gewaltig die finanzielle Verwaltung ist, geht schon daraus hervor, daß das Jahr 1901 mit 1 880 995,61 M., 1902 mit 2 246 022,11 M. bilanziert. Die Generalversammlung wird sich neben der schon erwähnten Krankenkasse auch vornehmlich mit der Frage zu beschäftigen haben, wie sich der Verband zu Tarifverträgen und Tarifgemeinschaften stellt bezw. welches die geeignete Taktik bei Streiks und Aussperrungen ist.

Zur Tarifbewegung der Buchbinder. Wie die „Schwab. Tagw.“ erzählt, beantragte der Vorstand des Buchbindervereinsverbandes beim Vorstand des Deutschen Buchbinderverbandes die Revision des Tarifs auf Grund der von den Prinzipalen gestellten Anträge. Die gemeinsamen Verhandlungen sollen in Leipzig geführt werden. Als erster Sitzungstag wird vom Verband der Buchbinderbesten der 8. Juni festgesetzt. Nach einer Notiz in Nr. 22 der „Buchb.-Ztg.“ hatte es noch vor wenigen Tagen den Anschein, daß es bezüglich der Verlängerung des jetzigen Tarifs zu einer gegenseitigen Verständigung kommen werde. Wie die Anträge der Prinzipale aussehen werden, darüber dürften sich die Buchbinderarbeiter und -Arbeiterinnen keinen Augenblick im Zweifel sein. Ein schwerer Kampf wird ihnen sicher in Aussicht stehen.

Von der Koalitions-„Freiheit“ in Deutschland. Genosse Brey, Vorsitzender des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter u. zu Hannover hatte vom Polizei-Präsidenten zu Hannover die Aufforderung erhalten, ein Verzeichnis der Mitglieder sämtlicher Filialen des Verbandes einzureichen und in dem Verzeichnis die Namen der Filialen und Mitglieder alphabetisch geordnet anzugeben. Nach fruchtloser Beschwerde erhob Brey Klage gegen den Oberpräsidenten beim Oberverwaltungsgericht und behauptete, die fragliche Auflage sei gesetzwidrig und auch unausführbar. Der Verband habe gegen 40 000 Mitglieder und zähle über 330 Filialen. Süddeutsche Filialen hätten sich auch geweigert, die erforderlichen Angaben zu machen. Die Polizeibehörde könne auch nur einmal ein vollständiges Mitgliederverzeichnis fordern und später nur verlangen, daß ihr die Änderungen in Mitgliederbeständen mitgeteilt werden. Es sei daher Pflicht der Polizei, dafür Sorge zu tragen, daß das Mitgliederverzeichnis kurrent sei. Das Oberverwaltungsgericht hob denn auch dieser Tage die polizeiliche Verfügung auf und erklärte, der Verbandsvorsitzende habe nicht die gesetzliche Verpflichtung zur Einreichung eines Mitgliederverzeichnisses unter Anordnung der Zahlstellen (Filialen) und ihrer Mitglieder in alphabetischer Reihenfolge.

Auch die Wittenden werden hinausgeworfen. Die Schmiedehelfer der Maschinenfabrik Augsburg haben an die sich stets liberal gerierende Direktion ein im demüthigsten Tone gehaltenes Bittgesuch um eine ganz geringe Lohn-erhöhung gelangen lassen. Als Antwort darauf wurden der Vorsitzende des christlichen Metallarbeiterverbandes mit noch zwei Christlichen, ein Hirsch-Dunder und drei dem liberalen Arbeiterverein (A) angehörige Bittsteller auf die Straße geworfen. Die liberalen Arbeitervereiner sind außer sich, daß man sie als Hezer hinauswirft, wo sie doch stets bei allen patriotischen Festen auf Geheiß der Direktion pflichtgetreu Huzza geschrien haben. — Ja, ja, wenn's an den Geldbeutel geht, sind dem Unternehmer auch die „Ordnungsliebenden“ verhasst. Ob diesen nun wohl die Augen aufgehen?

Die Opfer des Bauhandwerkerstandes in Straßburg. Genosse Jmbis, der Leiter des Zimmererfreis, erhielt am Donnerstag eine Gefängnisstrafe von einem Monat wegen Bedrohung. Die Verurtheilung erfolgte auf die Aussagen eines einzigen Zeugen, während zwei andere Zeugen und Genosse Jmbis selbst die fragliche Anschuldigung energisch bestritten. Der Staatsanwalt hatte Jmbis das beste Zeugnis ausgestellt, ihn aber als schneidigen Parteigänger geschildert und zwei Monate beantragt.

Wegen Verleumdung des Colmarer Gewerbegerichts verurtheilte die dortige Strafkammer unseren Genossen Böhring zu zwei Monaten Gefängnis, wovon 5 Wochen durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Der Staatsanwalt hatte 5 Monate Gefängnis beantragt.

Sozialdemokratische Reichstags-Kandidaturen. Im Wahlkreise Dipe-Arnsherg, Regierungsbezirk Arnsherg, laudibiert Genosse Heinrich Becker in Dortmund. Auch in

diesem Kreise hat sich jetzt eine lebhaftere Bewegung entwickelt, so daß unsere Genossen auf einen bedeutenden Stimmengewinn rechnen.

Sozialismus in Neu-Seeland. In Wellington wurde kürzlich eine sozialistische Parteiorganisation gegründet und eine Versammlung stellte sozialistische Kandidaten für den Gemeinderath auf. Die Kandidaten haben für ein sozialistisches Municipalprogramm einzutreten, in welchem u. A. die Erbauung von Wohnhäusern auf Kosten der Kommune verlangt wird. Ferner wird gefordert die Errichtung von Erfrischung- und Erholungsräumen als der erste Schritt zur gänzlichen Uebernahme von Nahrungsmittel-lieferung seitens der Gemeinde, Uebernahme der Transportmittel der Stadt, eigene Herstellung von Gas, elektrischem Licht u. Diese Versammlung, die sehr stark von Gewerkschaftern besucht war, sprach sich auch gegen das viel gerühmte Gesetz betreffend das Einigungs- und Schiedsgerichts-verfahren aus.

Aus Nah und Fern.

Eine „heidnische Unsitte“. Auf dem Provinzialmissionsfest in Magdeburg wurde von einem Geistlichen ein Bericht erstattet über die „Mission als Kulturträgerin“. Darin hieß es u. a.: „Durch die Mission wird die Verachtung des weiblichen Geschlechts und der niederen Kasten beseitigt, ebenso die im heidnischen Aberglauben wurzelnde heidnische Schamlosigkeit, Faulheit und Stumpfheit, und eine Menge heidnischer Unsitten, besonders auch die abgöttische Verehrung der Hauptlinge.“ — Sollte eine „abgöttische Verehrung“ dieser Art nicht stellenweise auch bei nicht-heidnischen Völkern noch vorkommen, nur daß man sie alsdann nicht als eine „heidnische Unsitte“ tabelt, sondern als Ausfluß „patriotischer Gesinnung“ rühmt?

Die „Ehre“ des Reservemannes. An den Fall Hüffner wird man durch eine Verhandlung erinnert, welche am 28. Mai vor dem Kriegsgericht der 20. Division in Braunschweig stattfand. Gegen den Musikant Einbeck von der 11. Kompanie des 92. Infanterie-Regiments wurde dort wegen gefährlicher Körperverletzung unter Mißbrauch der Waffe verhandelt. Am Sonntag, den 26. April, war Einbeck in eine Wirthschaft in Glesmarode zum Tanzvergügen gegangen. Dort gerieth er mit dem Schmiedegehilfen Köhrs in Streit. Nach seiner Angabe ist er von E. angerempelt worden, während E. behauptet, Einbeck habe sich in einen Streit zwischen ihm und einer dritten Person eingemischt. Einbeck fühlte sich in seiner Ehre als „Reservemann“ gekränkt und verlegte dem E. eine kräftige Ohrfeige, die E. durch einen Schlag mit dem Bierseidel auf den Kopf beantwortete. Der Wirth trennte die Streitenden und setzte sie Beide an die Luft. Einbeck begab sich statt in die Kaserne in eine andere Wirthschaft, in den „Thurm“. Er soll nach der Anlagenschrift dem Köhrs dann auf der Straße aufgelauert sein und ihm mit dem Seitengewehr zwei heftige Schläge auf den Kopf und einen Stich in den Unterleib versetzt haben. E. wurde kampfunfähig. Zum großen Glück waren seine Verletzungen nicht lebensgefährlich. Nach einem Aufenthalt von fünf Tagen im Krankenhaus konnte er es wieder verlassen. Einbeck behauptete nun, in der Nothwehr gehandelt zu haben. Er habe nicht im Hinterhalte gewartet, sondern sei von E. und dessen Begleitern angegriffen worden. Die Zeugen schilderten indessen das Verhalten des Einbeck übereinstimmend als rauflustig. Nach der Entfernung des verletzten Köhrs hat Einbeck mit dem Seitengewehr in der Luft herumgeschwungen und gerufen: „Die Gesellschaft soll einmal Reserve kennen lernen!“ Vorher soll er noch ausgerufen haben: „Es soll noch Blut fließen!“ Der Vertreter der Anklage beantragte 6 Monate Gefängnis. Das Gericht ging darüber hinaus und verurtheilte Einbeck zu neun Monaten Gefängnis unter Annahme des wilderen Urtheils, daß Einbeck betrunken und gereizt war. Als strafschwärend fiel nach der Begründung ins Gewicht, daß das Vorgehen Einbeck's ohne Veranlassung geübt und wohl vorbereitet war, daß der rechtswidrige Waffengebrauch von den schwersten Folgen hätte begleitet sein können. Wann wird man endlich den Soldaten das Waffentragen außer Dienst verbieten?

Ein Opfer des Militarismus. Vor der Strafkammer in Köln stand der aus Welschhufe bei Dresden

gebürtige Kellner Karl Gustav Klein unter der Anklage, den Leutnant Otto Schwerdtfeger vom 2. hessischen Infanterieregiment Nr. 82 in Göttingen durch eine Eingabe an das Bezirkskommando in Köln beleidigt zu haben. Der Kellner war seinerzeit, nachdem er ein Jahr geblieben hatte, wegen eines Herzleidens mit dem Zivilversorgungsschein und 9 Mark monatlicher Pension von dem Regiment als Ganzinvalid entlassen worden. Der Kellner ging gegen diese ihm nicht ausreichend erscheinenden Bedingungen an, da er sich die Herzkrankheit durch Ueberanstrengung beim Dienst zugezogen hatte. Vor dem Eintritt in das Heer hatte er Lungentzündung gehabt und im Mai 1898, sieben Monate nach dem Eintritt, hatte er einen heftigen Bronchialkatarrh. Nach der Genesung mußte er gelegentlich des Manövers in der Gegend von Münster auf Anordnung des mittlerweile gestorbenen Leutnants Krebs nachgezogen werden. In marschmäßiger Ausrüstung bei großer Hitze wurde der Mann von dem Leutnant so abgeradert, daß ihm die Kräfte versagten. Da rief ihm Krebs zu: „Stürzen Sie sich hin und krepieren Sie, aber sage nicht, daß Du nicht mehr kannst!“ Der Gepeinigete wurde ohnmächtig. Am 14. Juni kam er wegen Herzklappenfehler ins Lazareth, der dort von einem Oberstabsarzt festgestellt wurde. Vier Tage nachher erhielt er von dem Kompaniechef wegen Diensternachlässigung drei Tage Arrest, die er trotz seiner Schwäche abbüßen mußte. Einige Wochen später wurde der arme Teufel als Invalid in Vorschlag gebracht. Bei dem Feststellungsverfahren wegen seiner Ansprüche wurde der Leutnant Schwerdtfeger mit der Protokollirung beauftragt. In seinen Eingaben beschuldigte der angeklagte Kellner den Leutnant, aus Kameradschaft die Vorgänge auf dem Manöverfelde im Interesse des Leutnants Krebs nicht alle protokolliert zu haben. Die Verhandlung vor der Kölner Strafkammer brachte hierüber keine ausreichende Aufklärung. Thatsächlich enthält das Protokoll Unregelmäßigkeiten. Der Staatsanwalt beantragte nach lebhafter Verhandlung, wobei es wiederholt zu Zusammenstößen zwischen dem Vertreter der Anklage, dem Verteidiger, dem Präsidenten und dem Angeklagten kam, drei Monate Gefängnis. Das Gericht sprach jedoch den Angeklagten unter Heranziehung des § 193 des St.-G.-B., Wahrung berechtigter Interessen, frei.

Zwanzig Jahre im Schlafe. Die Schläferin von Theneles (Frankreich), die ununterbrochen seit 20 Jahren in einem lethargischen Zustand sich befand, ist wieder aufgewacht. Sie ist schwindelhaftig geworden. Die ärztliche Welt beschäftigt sich eingehend mit dem Falle.

Therapeutische Fasanen. Der Wild- und Geflügelhändler Franz Müller in Düsseldorf hatte bei einer holländischen Firma eine Partie Fasanen bestellt mit dem Ersuchen, dieselben durch eine Schichtlage Eier zu verdecken und das Ganze als Eier und Nahrungsmittel zu deklarieren. Als die Behörden von dem Falle Kenntniß erhielten, wurde der fündige Händler wie man es berichtet, wegen Falschbetrug unter Anklage gestellt und jüngst von der Strafkammer zu 393,80 Mark Geldstrafe verurtheilt. Außerdem mußte er den Werth der Sendung mit 568,60 Mark und die hinterzogene Steuer mit 74,45 Mark entrichten.

Heirath bei den Buschmännern. Die Maffaro Buschmänner in der Kalabarwüste besitzen trotz ihrer mangelhaften Nahrung eine bewundernswürdige Ausdauer im Laufen; diese Eigenschaft und ihr wunderbarer Spürsinn setzt sie in den Stand, jedes verwundete Stück Wild zu verfolgen und einzubolen. Keiner dieser Buschmänner darf eher eine Frau nehmen, bis er gezeigt hat, daß er eine ungewundete Antilope im Dauerlauf einzubolen und zu erlegen vermag, was bekanntlich sehr schwierig ist bei der Schnelligkeit dieses Thieres und oft einen mehrstündigen Dauerlauf nöthig macht. Hartherzige Väter begünstigen die Dauer damit noch nicht, sondern verlangen sogar mitunter die Erlegung einer Giraffe, und der Heirathslustige muß dann oft tagelang hinter diesem Wilde herlaufen wie ein Hund, bis er sie endlich erreicht. Hat er sie erlegt, so schneidet er ihr den Schwanz ab, bedeckt das Wild mit Buschwerk zum Schutze gegen Raubvögel und kehrt zum Lager zurück; sofort brechen dann alle Stammesgenossen auf und folgen seiner Spur, bis sie das erlegte Thier erreichen, das sie ins Lager schleppen. Ohne sonstige Festschritte wird das Thier verzehrt, und nachdem dies geschehen nimmt der Freier seine Erwählte an der Hand und führt sie nach seinem Lager.

Aber nichts wurde laut; wohl eine halbe Stunde stand er regungslos auf seinem Posten. Da plötzlich — ordentlich erschreckt zuckte er empor — hörte er das krampfhafteste Plätschern eines Fajans, das nämlich, was schon schon zweimal vorher erschreckt hatte, ohne daß dieser freilich wußte, was es bedeutete. Der alte Förster kannte den Laut aber viel zu gut; um auch nur einen Moment darüber in Zweifel zu sein.

Saß unwillkürlich sah er mit dem Gewehr in die Höhe; aber er wußte auch recht gut, daß ihm das für den Augenblick nichts helfen konnte. Noch einmal hörte er — der Vogel plätschte noch — jetzt wußte er genau die Richtung, nach einer kurzen Strecke auf dem Rasen hinprinngend, wo sein Schuß geräuschlos verhallte, tauchte er gleich darauf in das die Anlage umgebende und nicht sehr dichte Buschwerk, genau der Richtung zu, wo die Büsche standen.

Der alte Maulwurfsjäger hatte indessen kaum das Geräusch erreicht, als er auch den Gang, wo er jeden Fuß breit des Terrains kannte, vorsichtig hinunterzuckte und der Stelle zuckte, an der, wie er recht gut wußte, die Fasanen Nests ansetzten. Trotzdem trat er keine Waffe, mit der man hätte glauben sollen, daß er ihnen gefährlich werden konnte — nichts, als seinen alten Eschtopf. Ueberdies wußte er ja auch recht gut, daß er in solcher Nähe vom Schloß keinen Schuß wagen durfte, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, unmittelbar darauf von den Schloßleuten umstellt und gefangen zu werden.

Der alte Förster wußte aber besseren Bescheid und war, allem Anschein nach, nicht zum ersten Mal auf einem solchen Jagd.

Mit der größten Umsicht und Ruhe schlich er langsam vorwärts, bis er den richtigen Platz seines kleinen Nests wahrnahm, etwas hinter einem Busch, der weiter nichts Aebliches hervorbrachte, erreichte, und hier spürte er

dann so lange herum und suchte die Rondscheibe hinter die Büsche zu bekommen, bis er den Platz erreichte, wo die Fasanen standen. Aber auch das half ihm nichts, denn die ersten, welche er traf, waren zu hoch aufgebäumt, als daß er sie hätte erreichen können. Doch nicht alle schienen so vorsichtig gewesen zu sein. Nicht lange, so traf er einen die angeblühten Fasan, der, den Kopf unter die Flügel gesteckt, saß auf seinem Nest schief und nicht einmal sein Nest bemerkte haben konnte.

Der alte Maulwurfsjäger fürchte ihn auch nicht; leise kroch er zehn oder zwanzig Schritt zurück, bis unter einen dunkeln Busch, und begann hier seine Vorbereitungen.

Erst schraubte er seine Stockwinge ab und steckte diese, damit sie ihm nicht verloren ginge, in die Westentasche; dann zog er die Angelröhre heraus und besetzte oben an der Spitze derselben einen mächtigen Angelhaken, wie sie bei den kleinen Fischen des inneren Landes nie gebraucht werden. Diesen Haken band er so an die Röhre, daß die Spitze mit dem Widerhaken nach unten zeigte, und als er dieselbe fest und sicher angehängt, daß sie ihm nicht wieder abriss, wie er sich einmal mit einem feinen, prächtigen Fasan, hob er sich langsam empor und glitt völlig geräuschlos zu dem Stamm des Banans, auf dem seine Beute stand.

Ein ungetriebenes Auge würde aber in dem belaubten Banan kaum im Stande gewesen sein, den Platz zu bestimmen, wo sich das Wild befand; der alte Förster wußte das besser, und nachdem er ein paar Mal mit dem Kopf unter dem Banane hin und her gefahren, hielt er plötzlich still, brachte seine Röhre vorsichtig in die Höhe und ließ die Angel langsam und geräuschlos an dem Stamm selber hinstreichen.

Der Fasan schloß fest; alle Bewegungen waren auch so vollständig geräuschlos angefaßt, daß er kaum etwas davon merken konnte, da die Gestalt des Mannes unter dem Banane mit dem gleichfarbigen Untergrund zu einer ununter-

scheidbaren Masse zusammenkam. Jetzt aber hatte der Fasan, ohne daß der Maulwurfsjäger von unten das Hinderniß bemerken konnte, gegen einen kleinen, trockenen Zweig gestoßen, und rasch und erschreckt richtete sich der Fasan mit einem leise gluckenden Laut empor.

Der Alte unter dem Baume rührte sich nicht. Wie aus dem Stamm gewachsen stand er da; nur seine rechte Hand dirigierte vorsichtig den Haken um das Hinderniß herum. Unten am Stode hatte er sich dabei vorsichtiger Weise ein Zeichen gemacht, nach welcher Seite hin die Wiegung der Fakens selber saß; jetzt mußte er damit über dem Fasan setzen und mit einem plötzlichen Ruck riß er den Stod zurück und den unglücklichen Fasan damit von seinem sicher geglaubten Stand herunter.

Dieser schlug allerdings aus Leibeskräften mit den Flügeln, aber nicht lange. Im Nu hatte ihn der Wildbiid gefaßt und ihm auch eben so rasch den Hals abgedreht, wo nach er ihn in seine jetzt völlig leere Jagdtasche steckte und sich erst vorsichtiger Weise, ehe er auf neue Beute ausging unter den nächsten Busch drückte, um abzuwarten, ob da nun einmal nicht zu vermeidende Geräusch nicht doch an Ende unersessene Zeugen herbeigelockt hätte.

Aber nichts ließ sich hören; der Wald war so still, wie je, und nur hier und da in den Bäumen regten sich die benachbarten Fasanen, die durch den Tobekampf des Kameraden munter geworden waren und von da und dort ein leises Glimmen hören ließen.

Jetzt glitt er wieder wie ein Schatten vor. Die schlanke Gestalt des Mannes kroch gebückt und schleichend über den durch den Nachthau feucht gewordenen Laub dahin, bis unter den rege gewordenen Vögeln eine neue Beute erschaffen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonntagen und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.00. Monatlich 33 Pfg. Postzusatz 10 Pfg. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltigen Zeilen oder deren Raum 15 Pfg., für vier- und mehrspaltige Anzeigen 10 Pfg., andauernde Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Sonntags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 128.

Freitag, den 5. Juni 1903.

10. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Zur Reichstagswahl 1903.

„Böbel in Glacehandschuhen“. Ueber dieses Thema wird Genosse Wissell am Sonnabend Abend in einer öffentlichen Wählerversammlung im „Vereinshaus“ sprechen. Es handelt sich um einen scharfen Protest gegen die in letzter Zeit wider die Sozialdemokratie erhobenen Verläumdungen und Verdächtigungen. Deshalb muß für diese Versammlung eine energische Propaganda entfaltet werden. Tausende von Reichstagswählern müssen erscheinen!

Eine schreckliche Mär macht gegenwärtig die Kunde durch die Ordnungspresse. In Rostock sollen Sozialdemokraten am Donnerstag v. W. in einer liberalen Versammlung argen Skandal gemacht und den ruhigen Verlauf derselben gestört haben. Die „Eis.-Ztg.“ widmet dieser schrecklichen That der Sozialdemokraten sogar einen Leitartikel. Was ist denn nun in Rostock passiert? Die Liberalen hatten eine öffentliche Wählerversammlung nach dem großen Saal des „Lübke“ einberufen und zu derselben alle Wähler eingeladen. Als diese nun der Einladung Folge leisteten und in Massen ankamen, da war nicht Platz genug für die Erschienenen vorhanden, weil die „liberalen“ Herren einen Theil des Saales, die Galerien, absperrten. Dadurch wurden mehrere Hundert Personen in den Nebensaal hineingedrängt. Weil hier weder die Worte des Vortragenden noch des Redners verstanden werden konnten, so wurden die so Abgesperrten geradezu zu unruhigem Verhalten und zu dem Ruf: „Galerien auf!“ provokirt. Das ungeschickte Benehmen der Versammlungsleiter, die deshalb die Galerien nicht öffnen wollten, weil darin die Bewilligung einer von Sozialdemokraten aufgestellten Forderung (!) gelegen hätte, ist allein für die unliebsame Störung verantwortlich zu machen. Hätte man dem durchaus berechtigten Wunsche der Versammlungsteilnehmer entsprochen und die Galerien geöffnet, dann hätte die Versammlung einen ruhigen Verlauf genommen. — Diesen einfachen Sachverhalt liest die „Eis.-Ztg.“ um in einen von der Sozialdemokratie planmäßig betriebenen Versuch, gegnerische Versammlungen zu sprengen. Die Sozialdemokratie ist grundsätzlich für volle Versammlungsfreiheit — das braucht nicht erst des breiteren bewiesen zu werden. Das weiß jeder, der jemals sozialdemokratische Versammlungen besucht hat. Allerdings machen wir es nicht so, wie die Liberalen, die erst einladen zu ihren Versammlungen und dann einen Theil der Erschienenen aussperren, obwohl noch Platz genug im Versammlungslokal zur Verfügung stand! Das Markver der Liberalen ist denn doch zu durchsichtig, um es nicht sofort zu durchschauen. Sie häuschen Vorgänge in einer Versammlung auf und umgeben sie mit erlogenem Beiwerk, um Stimmung gegen die Sozialdemokratie zu machen. Ja, die „Rostocker Ztg.“, ein „liberales“ Blatt, plädiert anlässlich dieser Vorgänge sogar für Ausnahmemaßnahmen gegen die Sozialdemokratie. Das sind die „liberalen“ Parteien, die angeblich die Interessen des Volkes vertreten. Sie entpuppen sich immer mehr als ärgste Reaktionsäre. Deshalb muß dieser Gesellschaft am 16. Juni überall im Deutschen Reich und auch hier in Lübeck der Vorrang gemacht werden!

Die Bewohner des **Solstenthores** seien hiermit auf die heute, **Donnerstag, Abend** in der **Dansa-Halle** stattfindende öffentliche Wählerversammlung aufmerksam gemacht. Kein Wähler aus diesem Bezirk darf fehlen!

Geheime Wahl! Das Geheimniß der Wahl ist gesichert! Keine Stimmzeitelspieler mehr! Nach dreijährigem Sträuben hat sich die Regierung endlich entschlossen, die verfassungsmäßige Geheimhaltung der Wahl einigermaßen zu sichern. Zur großen Wuth der Konservativen, die diese „Verschärfung“ des geheimen Wahlrechts als Klotzgesetz verhöhnten, hat die Regierung eine Verordnung erlassen, die zum ersten Mal eine geheime, freie Wahl gewährleistet. Jeder kann diesmal furchtlos den Mann seiner Ueberzeugung wählen. Niemand kann seine Abstimmung kontrolliren. Kein Gutsherr, Inspektor, Fabrikleiter u. kann mehr die Arbeiter mit kenntlich gemachtem Wahlzettel zur Urne marschieren lassen. Jedermann nehme sich einen sozialdemokratischen Wahlzettel ins Wahllokal mit. Im Wahllokal empfängt er ein amtliches Wahlkouvert, die alle gleich sind und keinerlei Kennzeichen haben dürfen. Mit dem Wahlkouvert geht jeder einzeln in einen Nebenraum oder an einen durch einen Vorhang abgetrennten Tisch. Hier steckt der Wähler, unbeeobachtet von Jedermann, seinen sozialdemokratischen Stim-

zettel in den Umschlag und schließt ihn wie einen Brief; Zukleben ist nicht notwendig, aber zu empfehlen. Darauf übergibt der Wähler das Kouvert mit Zettel dem Wahlvorsteher. Der Wahlvorsteher darf keinen Zettel annehmen, der nicht vorher an der vor Zuschauer geschützt Stelle in den Umschlag gelegt ist. Man achte darauf, daß der Nebenraum oder der Tisch so beschaffen ist, daß wirklich Niemand beobachten kann, was für einen Zettel der Wähler ins Kouvert steckt. Ungesetzliche Isolierräume machen die Wahl ungültig! Der Wahlvorsteher hat die Kouverts in geschlossene Gefäße (Urnen), die oben einen Spalt haben, zu legen! Ungesetzliche Wahlgefäße führen bei einem Protest gleichfalls zur Ungültigkeitserklärung der Wahl. Arbeiter in Stadt und Land! Eure Arbeitgeber können Euch bei diesen Wahlen nicht mehr für die Bethätigung Eurer sozialdemokratischen Ueberzeugung bestrafen. Die Sicherung des Wahlgeheimnisses schützt vor Rache! Niemand kann Euch kontrolliren, zur Urne führen, die Zettel Eurer Feinde aufzwingen.

Ihr wählt frei!
Wählt sozialdemokratisch!

Das Wahlbureau

des

sozialdemokratischen Reichstagswahlkomitees

befindet sich im

„Vereinshaus“, Johannisstraße 50/52,
Zimmer Nr. 9 (Porterre rechts).

Dasselbe ist bis auf Weiteres geöffnet von

5 bis 9 Uhr Nachmittags.

J. St.

aus Semlin übermittelt. Danach ist dort das Gerücht, daß die Königin Draga von Serbien an einer Speise, die der französische Leibkoch des Königs Alexander zubereitet hatte, unter Vergiftungserscheinungen erkrankt sei. Der Leibkoch soll sich im Schloß erschossen haben. Die Wiener Blätter selbst bezeichnen das sensationelle Gerücht als höchst unglaubwürdig; das Verhältnis zwischen Alexander dem Kleinen und seiner Gattin scheint aber gespannt zu sein, wenn ein derartiges Gerücht überhaupt aufkommen und hier und da Glauben finden kann.

Montenegro.

Ein Tabaksmonopol ist in Montenegro eingeführt worden. Die Konzession ist einer Aktiengesellschaft in Venedig für die Dauer von 15 Jahren verliehen worden. Die Ausbeutung des Monopols beginnt im nächsten Jahre.

Balkan.

Die Lage in Mazedonien scheint sich wieder verschlimmern zu haben. Der „Agenzia Stefani“ wird nämlich aus Konstantinopel gemeldet: In Folge neuer Anzeichen, daß die Lage im Vilajet Monastir wenig beruhigend ist, haben die Vorkämpfer Großbritanniens und Italiens in den letzten Tagen ernstlich bei der Pforte darauf gedrungen, daß sie energische Vorkehrungen für die Sicherheit im Vilajet Monastir treffe. Der Minister des Aeußern, Tewfik Pascha, hat versprochen, daß den Behörden im Vilajet Monastir neue und bestimmtere Instruktionen zugehen werden.

Vereinigte Staaten.

Die Banarbeiters-Aussperrung in New York wurde, wie man der „Frankfurter Zeitung“ telegrafisch, wieder aufgehoben.

Lübeck und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 4. Juni 1903.

Die Wählerversammlung auf „Louißenlust“ war von ca. 150 Personen besucht. Genosse Schwarz wies in etwa einstündigen Ausführungen nach, daß nicht die Sozialdemokratie es sei, welche den Mittelstand vernichte, sondern daß hier wesentlich andere, der wirtschaftlichen Entwicklung entspringende Faktoren mitwirkten. Genosse Wissell unterzog das neueste nationalliberale Flugblatt einer scharfen Kritik. Beiden Rednern wurde lebhafter Beifall zu Theil.

Die Bürgerstimmwahl im 7. Bezirk (Burgthor-Landbezirk) findet am Donnerstag, den 11. Juni, im Lokale des Gastwirths Böge zu Schlutup statt. Ein Vertreter ist zu wählen. Die Wahlhandlung währt von 10 bis 2 Uhr.

Der Schuhmacherstreik in Hamburg dauert unverändert fort. Rasse sich kein Schuhmacher durch die Annoncen im „G.-M.“ verleiten, den Kämpfenden in den Rücken zu fallen.

Vermisst wird seit Mittwoch vor. Woche das 16 Jahre alte Dienstmädchen Emma Kappenhagen. Dasselbe war bedienstet bei Herrn Oberpostassistenten Braag in der Bismarckstraße 23. Wegen einer geringfügigen Verletzung sollte das Mädchen den Dienst verlassen. Da es hierüber von den Eltern Vorhaltungen zu erwarten hatte, entfernte es sich Mittwoch Abend heimlich durch ein Fenster aus der Wohnung ihrer Dienstherrschaft und ist seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen sind bis jetzt leider erfolglos geblieben. Derjenigen, welche irgendwelche Anhaltspunkte über den Verbleib des Mädchens haben, werden erucht, diese den Eltern, wohnhaft Sedanstraße 25a, mitzuthellen.

Invalidenversicherung. Wir machen diejenigen Arbeitgeber, welche für die Entrichtung der Versicherungsbeiträge selbst zu sorgen haben, also alle diejenigen in der Stadt Lübeck, welche unständige Arbeiter, Näherinnen, Wäscherinnen, Scheuerfrauen usw. beschäftigen, für die die Beiträge nicht eingezogen werden, darauf aufmerksam, daß bei Vermeidung von Ordnungstrafen die Beitragsentrichtung rechtzeitig d. h. bei der Lohnzahlung vorzunehmen haben. Es gilt dies auch für die Arbeitgeber im Landgebiete, an Orten, an denen die Beiträge nicht eingezogen werden, für das Geschäftspersonal, Gesinde, Arbeiter und Arbeiterinnen. Wie uns mitgeteilt worden, wird zur Zeit in der Stadt Lübeck und im zugehörigen Landgebiete eine eingehende Kontrolle vorgenommen. Es ist deshalb dringend anzurathen, daß diejenigen, welche etwa säumig mit der Markenerverwendung gewesen sein sollten, das Versäumte schleunigst nachholen.

Handelsregister. Am 3. Juni 1903 ist eingetragen die Firma Hugo Wigger in Lübeck. Inhaber: H. G. E. Wigger, Lotterietollektor in Lübeck. Angegebener Geschäftszweig: Bank- und Lotteriegewerbe.

Die Wasserwärme des Krähenteiches betrug gestern 21 1/2 Grad C.

Zug von Arbeitern nach der Dremsers Noche namühle in Schwarkau ist streng fernzuhalten, da sich die dortigen Arbeiter im Streit befinden. Hoch die Solidarität!

Konkursöffnung. Ueber den Nachlaß des am 31. März 1903 in Lübeck verstorbenen Bäckermeisters F. A. M. Pieshold ist am 2. Juni 1903, Nachmittags 7 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet und der Rechtsanwalt Dr. Blitt in Lübeck zum Konkursverwalter ernannt worden. Konkursforderungen sind bis zum 16. Juli beim Amtsgericht anzumelden.

pb. Ungetreuer Kommiss. Gegen einen Kommiss von hier, der seinem Chef etwa 180 Mark unterschlug, wurde Anzeige erstattet.

pb. Einbruchsdiebstähle. In verfloßener Nacht wurden in der Altendornstraße mehrere Neubuden erbrochen und folgende Gegenstände gestohlen: Ein roth- und weißgekreifter Strohhut mit weißem Band, ein gelber Strohhut, ein Paar alte Schaffstiefel, eine blau- und weißgestreifte Blause, eine braune gestrichelte Jacke, ein Arbeitsrock und ein Arbeitsjacke.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Bei einer Rangelei zwischen Ausflüglern fiel in Hamburg ein Teilnehmer in die Wille und ertrank. — Aus Fleusburg geschrieben: Dieser Tage kamen 4 Männer zum Bootverleiher Bastian und mieteten von diesem ein Huderboot. Die 4 Personen hatten jeder nur einen Arm, die zwei hatten den rechten, die andern zwei den linken Arm verloren, weshalb sie sehr wohl gemeinschaftlich rudern konnten. Die 4 Männer handelten mit Kurzwaaren in der Umgegend der Stadt. — Bei einem Feuer auf dem Gute Pustohl bei Bülow verbrannten 130 Schewe. — Beim Baden in einem Wasserloch laut in Dörgelein ein Sohn des Arbeiters Becker unter. Sein Bruder wollte ihm zu Hilfe eilen, fand aber gleichfalls seinen Tod. —

Beim Torfmachen auf dem Gute Sudow bei Blau fanden Schmitzer einen Schatz alter Goldstücke. — In einem Orte in der Nähe von Brake kamen 3 Kinder, welche im Schweinefall mit Streichhölzern spielten, bei einem ausgebrochenen Brande ums Leben.

Samburg. Noch eine Majestätsbeleidigung soll der verantwortliche Redakteur Waberky begangen haben, und zwar durch die in Nummer 292 des „Hamb. Echo“ vom 14. Dezember v. Js. veröffentlichte Wochenplauderei „Venezolanisch-Deutsches“. In einem Telephongespräch zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsmarineamt, das die Entsendung eines Geschwaders nach Venezuela behandelt, erblickt die Staatsanwaltschaft merkwürdiger Weise eine Beleidigung Wilhelms II. — allerdings erst nach fast 6 Monaten. Genosse Borchardt von der „Königsberger Volkszeitung“, der diese Plauderei abgedruckt hatte, erhielt 3 Monate Gefängnis. — Im Bankgebäude verhaftet. Gestern morgen erschien am Kassenschalter der Dresdner Bank ein elegant gekleideter, grauhaariger Herr und wünschte in gebrochener Deutsch eine Schweizer Eisenbahn-Aktie im Werthe von 1000 Fr. zu verkaufen. Der vorsichtige Kassensbeamte nahm die in Berlin herausgegebene „Sammelliste verurthener Werthpapiere“ zur Hand und stellte daraus fest, daß das genannte Papier als gestohlen gemeldet war. Man beachtete telephonisch die Kriminalpolizei von dem Vorfall, und diese betraute zwei als tüchtig bewährte Beamte mit der Festnahme des Verdächtigen. Der Fremde wies den Verdacht, ein internationaler Bankräuber zu sein, weit von sich und betonte ein über das andere Mal seine Unschuld. Er will ein Engländer sein; man bezweifelt das aber sehr, weil er auch ein ganz gutes Deutsch zu sprechen vermag. Nachdem man mit vieler Mühe aus ihm herausbekommen hatte, daß er in einem vornehmen Hotel am Jungfernstieg wohne, begaben sich zwei andere Kriminalbeamte in das Hotel. Bei der Durchsichtung der Effekten des angeblichen Engländers fanden sie in einem kleinen gelbledernen Handkoffer einen ganzen Backen weiterer Werthpapiere im Gesamtwerthe von über 21000 Franks. Auch diese Werthpapiere sind laut „Sammelliste verurthener Werthpapiere“ als gestohlen gemeldet. Auf die Frage, wie er in den Besitz der Werthpapiere gekommen sei, erwiderte der Festgenommene nach längerem Stillschweigen, daß er sie von einem Schweizer in London gekauft habe. Die Kriminalpolizei, der man zu diesem guten Fange nur gratuliren kann, glaubt in der Annahme nicht fehl zu gehen, daß sie es mit einem ganz geriebenen internationalen Bankräuber zu thun hat.

Altona. Der Auflösung verfiel eine Wählerversammlung, welche im Lokal „Zum Paradies“ in Schulau von unserer Partei abgehalten wurde. Nachdem Genosse Gustav Niendorf einen beifällig aufgenommenen Vortrag gehalten hatte, sollte nach Genosse Jglinski eine Ansprache in polnischer Sprache gehalten. Davon wollte der überwachende Gendarm aber nichts wissen. Kaum hatte unser genannter Genosse einige Sätze gesprochen, so erklärte der Gendarm die Versammlung für aufgelöst. Gegen die unrechtmäßige Auflösung wird Beschwerde erhoben werden.

Kiel. Vor dem Kriegsgericht der Marine-Schule hatte sich gestern der Matrose Meißerschmidt vom Schulschiff „Stein“ wegen des am 2. Mai auf dem Fährweg vor See v. Abel verübten Angriffs zu verantworten. v. Abel hat sich die Kränkung befänglich so zu Herzen genommen, daß er freiwillig aus dem Leben schied. Das Gericht verurtheilte Meißerschmidt wegen Körperverletzung mittels hinterlistigen Ueberfalls (§ 23a des Strafgesetzbuchs) zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Beantragt waren wegen thätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten unter Annahme eines schweren Falles eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren. Das Gericht stellte fest, daß objektive der Angeklagte einen thätlichen Angriff auf einen Vorgesetzten verübt hat. Es verneinte aber die subjektive Seite, da nach in diesem Punkte übereinstimmenden Aussagen des Fährwichts zur See Saalmüller und des Matrosenartilleristen Jaenicke zur Zeit der That es sehr dunkel war und die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß der Angeklagte den Vorgesetzten als solchen überhaupt nicht erkannt hat. Dem Angeklagten wurden antragsgemäß 10 Tage der Untersuchungshaft angerechnet, weil eine frühere Aburtheilung wegen Nichtvorhandenseins von Nachstern nicht erfolgen konnte.

Rostock. Wahlreden auf See hält jetzt schon der liberale Reichstagskandidat Dr. Witte. Er benutzte die am Sonnabend Morgen stattgefundenene Probefahrt des hier erbauten Dampfers „Grete Cordes“, um auf diesem eine Rede vom Stapel zu lassen. Ein mitfahrender Gast, ein politischer Gesinnungsgenosse des Herrn Witte, war von den schönen Worten des Vortragenden so berührt, daß er an die Bemannung des Schiffes das Ersuchen richtete, sie möchte doch Herrn Dr. Witte hochleben lassen. Durch eine nicht mißzuverstehende Geberde deutete er hierbei an, daß er selbstverständlich die Geschichte nicht in unser Verlangen. Der gute Mann mußte aber einsehen, daß sich Arbeiter durch Moneten nicht in eine Durcheinanderung bringen lassen, er bliete mit seinem Verlangen gründlich ab.

Güstrow. Schwurgericht. Der vielfach vorhergestrafte Knecht Stühr aus Klinkstein war geständig, am 23. Oktober v. Js. eine Scheune des Pächters Brasch in Blüssen bei Schönberg vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben, um dabei einen Einbruchsdiebstahl zu begehen. Der Angeklagte wurde zu 8 Jahren Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverlust verurtheilt, und in diese Strafe eine vom Landgericht Neustrelitz über den Angeklagten verhängte Strafe von 3 Jahren Zuchthaus einbezogen. — In zweiter Sache wurde verhandelt unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den früheren Reithnecht, späteren Schneidergesellen Jacoby aus Gütshow. Derselbe war angeklagt, in der Ehe Scheidungsklage des Goffbesizers Schramm vor dem Amtsgericht in Stavenhagen einen Meineid geleistet zu haben. Der Angeklagte wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Bremen. Noch keine Ruhe. Circa 40 Klempner sind nicht wieder eingestellt worden, weswegen Dienstag Abend eine Versammlung der Klempnergehilfen beschloß, abermals mit den Baugewerksmeistern zu verhandeln. Von dem Resultat dieser Verhandlung wird es abhängen, ob endgültiger Frieden oder abermals Krieg die Lösung sein wird. — Zum Streik der Schuhmacher. Das Streikkomitee schreibt: Der Streik der Bremer Schuhmacher (Schoharbeiter) dauert unverändert fort. Die Nichtnennungsmeister haben die Forderungen der Arbeiter bewilligt. Die Mehrzahl der Innungsmitglieder weigert sich bis heute, die Forderungen anzuerkennen; sie suchen vielmehr durch auswärtige Zeitungen Arbeitskräfte nach Bremen zu ziehen, was ihnen bis jetzt aber nicht gelungen ist. Das ist ganz erklärlich, da die Schuhmacher in fast allen Städten von dem erbärmlichen Lohn der Bremer Kollegen unterrichtet sind. Wir eruchen noch, als dringend sämtliche Kollegen Deutschlands, dafür zu sorgen, daß kein Schuhmacher früher nach Bremen kommt, bis die Beendigung des Streiks in der Presse bekannt gegeben ist.

Oldenburg. Die Wahl-situation in Oldenburg. Das Großherzogthum Oldenburg hat bekanntlich drei Reichstagswahlkreise. Zwei davon waren im verfloßenen Reichstag durch freisinnige Abgeordnete vertreten, einer durch den Zentrumsgrafen Galen. Dieser wird ohne Frage wieder glatt gewählt werden. Ober es aber der Freisinnigen Volkspartei möglich sein wird, die zwei Mandate zu erhalten, ist sehr fraglich. Sie macht gewaltige Anstrengungen; aber auf eine begeisterte Anhängerschaft kann sie sich nicht stützen. Im ersten Wahlkreis Oldenburg-Gutin-Birkenfeld wird voraussichtlich die national-sozialistische Partei der Freisinnigen Volkspartei so viel Stimmen abnehmen, daß letztere bei der Stichwahl ausfällt und diese zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten ausgetämpft wird. Die Nationalsozialen haben seit Monaten die intensivste Agitation entfaltet; ob sie aber die erhofften Früchte tragen wird, ist sehr fraglich. Gegenwärtig ist ihr Kandidat Naumann im Fürstenthum Birkenfeld, dessen Wähler z. B. überhaupt sehr umworben sind, nämlich alle übrigen Parteien haben dort Redner unterwegs oder stellen sich die Kandidaten selbst wie auch der Genosse Hug den Wählern vor. Soviel steht aber heute schon fest: Die Nationalsozialen haben bei den Arbeitern in allen drei Landestheilen Lübeck, Oldenburg und Birkenfeld keinen nennenswerthen Anhang gefunden. Andererseits ist ein bedeutendes Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen zu erwarten. Die Versammlungen, welche der Genosse Hug abgehalten hat, sind sehr gut besucht, theilweise sogar überfüllt gewesen. Kommt, was erwartet wird, der Genosse Hug im ersten Oldenburgischen Wahlkreis mit dem Landgerichtsrath Ort in Stichwahl, so ist Hugs Waagl hier sehr wahrscheinlich.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Im Morast in der Havel ertrunken ist am Dienstag ein junger Mann aus Berlin, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist. Er wollte in der Gegend der Insel Lindwerder, gegenüber dem Kaiserpark im Grunewald, baden und gerieth auf eine mit Schilf bewachsene junge Stelle, wo er mit einem Male vor den Augen verschiedener am Ufer stehender Personen versank. Die Rettungsversuche waren erfolglos. — Die Spekulationsmafker Salomonsky und Bernick haben Selbstmord verübt; ersterer soll Depotunterschlagen begangen haben. Bernick scheint durch erhebliche Verluste zur That getrieben zu sein; seine Papiere sind nicht unbedeutend.

Braunschweig. Eine ganze Familie vom Bliß getroffen. Die Familie des Profuristen Martel von hier wurde bei Herzberg im Harz vom Bliß getroffen. Martel wurde sofort getödtet, die Frau gelähmt und ein Sohn leicht verletzt.

Müßheim a. d. R. Explosion. Infolge der Explosion einer auf den brennenden Herd gefallenen Petroleumlampe verbrannte in Broich das 7jährige Töchterchen eines dortigen Zuhrunternehmers. Die zur Hilfe herbeieilende Mutter und zwei Geschwister erlitten gleichfalls so schwere Brandwunden, daß sie in das Hospital aufgenommen werden mußten.

Frier. Nach dem Genuß von verdorbenem Pferdefleisch erkrankten in Neunkirchen und Umgegend 20 Personen unter Vergiftungserscheinungen. Drei Personen sind bereits gestorben.

Wien. In der Kirche vom Bliß erschlagen. Am Sonntag schlug in Altendorf (Nähren) der Bliß in die Kirche, während die ganze Schulschule anlässlich einer Religionsprüfung versammelt war. Ein 10jähriges Schulmädchen wurde sofort getödtet und sechs Schulmädchen erlitten Verletzungen.

Neapel. Eine Brandkatastrophe zerstörte das hiesige Verhau. Der Schaden beläuft sich auf etwa elf Millionen Lire. Den vereinten Bemühungen der Feuerwehr sowie den hinzugezogenen Polizeimannschaften und Soldaten sowie Matrosen gelang es zwar, das Feuer schließlich auf seinen Herd zu beschränken und zu verhindern, daß das in der Nähe befindliche Staatsarchiv von den Flammen ergriffen wurde, doch konnte nicht verhindert werden, daß der kleine Glockenturm einer aufstehenden Kirche vom Feuer derartig mitgenommen wurde, daß er später einstürzte. Leider hat die Brandkatastrophe auch mehrere Menschenopfer gefordert. Zwei Feuerleute sind todt, mehrere verwundet. Der römische Marschale Sarmiento gerieth unter die Räder einer Feuerspritze und starb.

Lima. Die Bubonensepe in Callao (Peru) ist angeblich vollständig erloschen.

Baharaisio. Ein schrecklicher Orkan, welchem viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat am 1. Juni hier gewüthet. Nähere Mittheilungen über die Zahl der Todten fehlen noch. Während des Orkans ist die britische Bark „Joyledale“ gescheitert; zwölf Personen kühten das Leben ein; die hiesige Bark „Schwilling“, das Baggerschiff „Golenda“ und einige Schaluppen erlitten ebenfalls Schaden. Man befürchtet, daß auch der britische Dampfer „Arequiva“ untergegangen sei, da mehrere Leichen bereits ans Land geschwemmt wurden. Die „Arequiva“ hatte 81 Mann Besatzung und einige Passagiere an Bord.

Quittung.

Für den Wahlfonds gingen ferner ein:	
Gajenarbeiter, Sect. Schauerleute	100,— Mk.
Verb. d. Seeleute	15,— „
d. Stukateure	10,— „
Zentrv. der Zivil-Berufsmister	
1. Rate	10,— „
2. Rate	5,— „
Verb. d. Steinseger	10,— „
G. D. J.	20,— „
Verb. d. Schuhmacher	25,— „
d. Schneider	30,— „
Fabrikarbeiterverb.	100,— „
4 Rothe aus dem Storchneft	3,— „

Das Wahlkomitee.

Dreifachen.

Zwei Streitende in Schwartau. Wenden Sie sich unter genauer Darlegung des Falles an das Arbeiterssekretariat. Ohne brauchbare Unterlagen sind beide Fälle kaum zu entscheiden.

M., Ungend. Da Sie nach dem ortsüblichen Gebrauch nur halbjährlich Miethe zahlen, weitere Vereinbarungen aber nicht getroffen haben, so sind wir (auf Grund des § 565 des B. G. B.) der Meinung, daß Sie auch nur halbjährlich gekündigt werden können.

Erbes. Marktliste vom 3. Juni.
Bauern-Butter Pfd. 1,00 Mk., Meierlei-Butter Pfd. 1,10 Mk., Gajen Stk. — Mk., Enten Stk. 3,50 Mk., Gajner Stk. 2,00 Mk., Ruten Stk. 1,20 Mk., Tauben Stk. 0,50 Mk., Gänse Pfd. — Mk., Fudgans — Mk., Schweinestopf. Pfd. 0,50 Mk., Schinken Pfd. 0,90 Mk., Wurst Pfd. 1,20 Mk., Eier 11 Stk. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 60 Pfg., Karpfen Pfd. — Mk., Karrauschen Pfd. 60 Pfg., Sechte Pfd. 60 Pfg., Barische Pfd. 60 Pfg., Mal Pfd. 0,90 Pfg.

Oeffentliche

Wähler-Versammlung

am Sonnabend den 6. Juni 1903

Abends 8¹/₂ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.

Tages-Ordnung:

Pöbel in Glacéhandschuhen

Referent: Arbeitersekretär **Rudolf Wissell.**

Diskussion.

Unbeschränkte Redezeit für Jedermann.

Das Wahlkomitee der sozialdemokratischen Partei.

Allen denen, die meinem Pärne die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Pastor Ebers sage ich hiermit meinen innigsten Dank.

Minna Tohde, geb. Lühr,
nebst Kindern

Eine Zweizimmerwohnung in der Meißner Allee ist sofort oder zum 1. Juli zu vermieten. Näheres Ziegelstraße 17.

In der Nähe des Ringenbergs ein oder zwei gut möblierte Zimmer zu je gleich oder 15 Juni gesucht.

Offerten mit Preis an die Exped. d. Bl. sofort erbeten.

Ein Haus an der Schwartauer Allee mit Stallung und Einfahrt ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Ziegelstraße 17.

Verloren auf dem Wege von Schwartau nach Lübeck. Marienstraße ein dunkelbraunes Portemonnaie mit Inhalt. Abzugeben gegen Belohnung **Schwartau, Peterstraße 34**

Wer leiht einem jungen Manne 50 Mark gegen Sicherheit und monatliche Abzahlung und Zinsen.

Off. u. S. Bl. an die Exped. d. Bl.

Feinste gelbkochende
Magnum bonum
und vorzügliche
Eierkartoffeln
Salatgurken
in jeder Größe.

Neue Egypter Zwiebeln
empfehlen billigst
Spethmann & Fischer
Beddergrube 59.

Ein Tafelgetränk, welches von ärztl. Autoritäten empfohlen wird, ist

Pomril.

Nicht zu verwechseln mit Apfelsaft.
Pomril ist reiner Apfelsaft,
absolut frei von Alkohol,

angenehm von Geschmack und bekömmlicher und der Gesundheit zuträglich, als alle bisher bekannten Fruchtgetränke, da absolut frei von Zucker und Konservierungsstoffen. Pomril ist auch ein vorzügliches und erfrischendes Getränk für Kranke und Kinder, ebenso für Nerven, Blasen- und Herzleidende.

In allen besseren Kolonial- und Delikatessen-Geschäften, Weinhandlungen, Hotels u. zu haben, oder direkt von

Norddeutsche Pomril-Kompagnie
Hamburg, Rosenstraße 30/32.
Fabrik-Niederlage zu Fabrikpreisen für
Lübeck und Umgegend bei
Otto Schweichler, Lübeck.

Geschäfts-Uebergabe.

Einem geehrten Publikum von Schlutup und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem

1. Juni die
Brauerei verbunden mit Bierverlag

an meinen Sohn übergebe.

Indem ich für das mir in so reichem Maße erwiesene Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Sohn übertragen zu wollen.

C. F. Langloh Wwe.

Bezugnehmend auf vorstehende Mittheilung bitte ich ganz ergebenst, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das Vertrauen, dessen meine Mutter sich zu erfreuen hatte, auch mir zu erwerben.

Franz Langloh
Brauerei und Bierverlag.

Schlutup, den 1. Juni 1903

Die Arbeiter-Garderoben

aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck **Otto Albers** Kohnh.
Markt 4 10.

sind vortheilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise U. N.:

Biederhosen . . . 1,80-2,45
Kamerhosen . . . 2,60-3,75
Sälsöckerhosen . . . 1,88-2,25
Heberhosen . . . 0,88-2,35
Zwirn-Hosen . . . 1,38-2,25

feinere Joden, schräge und gerade, 1,23
Kajen, Hemden, Schlachterjoden, Fräuleinjacken,
Wasser-Wäsche ermannlich billig
Mützen von 30 Pfg bis 1,88 Pfg.

Durch Zufall ausnahmsweise
feinste Hofbutter

das Pfund nur 1 Mark empf.
Heinr. Wischendorf, Königstraße 88.

Henkels

Bleich-Soda

Scherm's Reisehandbuch

für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte
— Preis 1,50 Mk. —

Zu beziehen durch die
Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**

Gesundheitschutz

in Staat, Gemeinde u. Familie.
Herausgegeben von
Emmanuel Warm

mit Unterstützung von Ärzten und Fachgelehrten.
Erhältlich in 25 Sprachen à 20 Pfg.
Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**

Grosse Auktion

Freitag den 5. Juni 1903

Nachmittags 2¹/₂ Uhr
14 Hundestraße 14

über: die Mobilien, Waaren aller Art, sowie 1 Vertikow, Stühle u. Ferner email. Eimer, Kochtöpfe, Nähtafeln, ff. Zigarren, Schuhwaaren, Löffel, Gabel, Messer, Porzellan, Kaffee-, Silber-, Juetts, Herren- und Damen-Uhrketten, getragene Kleidung u. v. u. Gen. m.

J. C. B. Schmehl

Auktionator und Taxator

Pa. Scheweinefleisch Pfd. 55 Pf.

Rindfleisch " 50 "

Kalbfleisch " 40 "

Gef. u. Leberwurst " 60 "

Braunsch. Wurst " 50 "

Preßwurst " 50 "

W. Strohsfeldt,

Strohsfelderstraße 73

Fernsprecher 1169.

Postfach-Nr. 13 und 14.

Zur Lohnbewegung d. Schuhmacher.

Folgende Arbeitgeber haben noch nicht bewilligt: **Rosenberg, Mühlstr. 7, Behne, Mühlstr. 2, Wien, Königstraße 61, Möller, St. Annenstr. 19, Ramm, Charlottenstraße 17, Lühr, Königstr. 110, Wittjoh, Braunnstr. 16, Schleich, Beckergasse, Schreiber, Blaudstraße 8, Blant, Schmiedestraße, Baade, Blücherstraße 5, Burmeister, Regidienstraße 6, Molge, Königstraße, Ramm, Engelswisch 6, Lange, Schüsselbuden, Koßod, Fünfhäusen 14, Mühl, Hüppstraße, Straubing, Dankwartsgrube 2, Straubing, Wölsinger Allee 10, Lötter, Engelsgrube 6, Busch, Brömbjensstr. 16, Bork, Ernststraße, Busch, Schulstraße, Retelsdorf, Lg. Lohberg, Bajedag, Mengstraße, Gomowisch, Fichtstraße, Johansen, Bloßquerstraße. Die Lohnkommission der Schuhmacher.**

Konsumverein
Stockelsdorf u. Umgeg.
e. G. m. b. H.

General-Versammlung

am Sonntag den 7. Juni 1903
Nachmittags 4 Uhr
bei Herrn Paetau in Fackenburg.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht, Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrathes, Vertheilung des Reingewinnes.
2. Statutenänderung (§ 67)
Der Aufsichtsrath.
H. Beth.

Achtung!

Bauarbeiter!

Mitglieder-

Versammlung

am Freitag den 5. Juni
Abends 8¹/₂ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-

Verein.

Monats-Versammlung

am Donnerstag den 4. Juni
Abends präzis 8¹/₂ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Der wichtigen Tagesordnung halber müssen alle Mitglieder erscheinen
Der Vorstand.

Club Fidelitas.

~ Ausflug ~

per Bahn nach Rakeburg (Einfahr.)
Ab Lübeck Mittags 1 Uhr 30 Minuten
Ab Rakeburg Abends 10 Uhr 22 Minuten.
Freiwillig: 1 Mk.
Die Fahrkarten sind vom 4. bis 7. Juni Morgens 8 Uhr beim Kassensührer Franz Gallies, Glöden-gießerstraße 48, erhältlich.
Bereinsabzeichen sind anzulegen.
Der Vorstand.

Bewusstseinslose Redaktionen für den genannten Jahrgang der Zeitung mit Entschuldig der Rubrik "Lübeck und Rakeburg" sowie der mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich. Bewusstseinslose Redaktionen für die Rubrik "Lübeck und Rakeburg", sowie die mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling; — Verleger: Theodor Schwarz. Druck von Friedr. Meyer & Co. — Samstags in Lübeck.

Fleischversorgung und Fleischnot in Deutschland.

Die amtlichen Erhebungen über die Fleischversorgung in Deutschland, deren Ergebnisse jetzt in Form einer besonderen Denkschrift vorliegen und von der Presse bereits vielfach erörtert worden sind, haben von neuem das Thema der Fleischnot und Fleischversorgung in Deutschland aktuell gemacht. Bei den diesbezüglichen Erörterungen wird jedoch vielfach zu wenig berücksichtigt, daß es noch eine andere Art der „Fleischnot“ in Deutschland giebt, an die man, weil man sich an sie gewöhnt hat, viel zu wenig zu denken geneigt ist: Nämlich die überaus geringe und für breite Schichten sogar nach den physiologischen Anforderungen zu geringe Fleischernährung überhaupt. Hierauf weist ein Artikel in der unlängst erschienenen Nummer der „Deutschen Wirtschaftspolitik“ hin, in dem u. a. heißt:

Mehr als die Hälfte des deutschen Volkes ist nicht in der Lage, sich eine physiologisch angemessene Fleischernährung zu verschaffen. Nach der Statistik kommen auf Einkommen unter 900 Mk. 35 000 000 Einwohner in Deutschland: wenn die Durchschnittsfamilie zu fünf Personen berechnet wird, so liegt es auf der Hand, daß bei einem derartigen Einkommen und unseren durchschnittlichen Viehpreisen von einer ausreichenden Fleischernährung nicht die Rede sein kann. Aber von den vorgenannten 35 000 000 hat nur der kleinste Teil ein Einkommen von 900 Mk., der bei weitem größte Teil muß mit noch weniger auskommen, und so ist es nicht erstaunlich, daß viele Millionen Deutsche überhaupt auf Fleischernährung verzichten müssen. Speisefette und Speiseöle, sowie Serringe treten in diesen Klassen unserer Arbeiterbevölkerung an die Stelle des Fleisches.

Nicht nur die unerschwinglich hohen Preise für Schlachtvieh zweiter und dritter Sorte, sondern besonders auch die nach Deutschland eingeführten Mengen Dänme, die sich in 1901 auf 225 582 Doppelzentner beliefen, beweisen, daß es nur in der Form von Würstchen möglich ist, unserer Arbeiterbevölkerung dürftige Fleischernährung zu bieten. Traurig ist es aber, feststellen zu müssen, daß hierzu Deutschland von seinen Nachbarländern die eßbaren Eingeweide, Herzen, Lungen, Lebern, Köpfe und Schlundfleisch beziehen muß, weil unsere hohen Zölle den Preis des wirklichen Fleisches unerschwinglich machen. Gewiß mag diese Fleischernährung besser sein als keine, aber vom nationalen Standpunkte ist es mehr wie betrübend, daß unsere agrarische Gesetzgebung uns sowohl gebracht hat, daß breiten Bevölkerungsschichten als einzige Fleischernahrung nur noch Würstchen, hergestellt aus den Schlachtviehabsfällen unserer Nachbarn, übrig bleibt. Da der größte Teil dieser Absfälle in frischem Zustande eingeführt wird, ist es schwer, die jährlich eingeführte Menge zu schätzen, doch dürfte dieselbe zwischen 120 000 und 150 000 Doppelzentner betragen, eher etwas mehr als weniger. Die hieraus hergestellten Würstchen sind gering gerechnet auf 40 000 000 Pfd. zu schätzen. Seit 1. April d. J. ab hat die Einfuhr dieser Fleischabsfälle ganz aufgehört, da frisches Fleisch nur in ganzen Thierkörpern und zubereitetes nur in Stücken von 4 Kilo und schwerer eingeführt werden darf.

Vergleichen wir nun mit diesen deutschen Verhältnissen diejenigen Englands, so sehen wir, daß man dort in der kräftigen Ernährung der Arbeiterbevölkerung und in der daraus folgenden größeren Arbeitsleistung den sichersten Schutz der nationalen Arbeit erblickt. Das englische Mastvieh ist unbestritten das beste der Welt, und obgleich in England weder Vieh- noch Fleischzoll existiert, sind die Preise für dieses erstklassige Mastvieh ebenso hoch wie in Deutschland. Wenn auch diese Mastochsen für die vorliegende Frage der Fleischversorgung der breiteren Bevölkerungsschichten nicht in Betracht kommen, so muß die vorstehende Thatsache erwähnt werden, weil daraus hervorgeht, daß die Preise

der einheimischen Viehproduktion durch die Einfuhr der billigen überseeischen Fleischwaren nicht im geringsten beeinträchtigt werden.

Der Preis ist begründet in der Schwachheit, nicht etwa in den Nährwerten, und es wäre unserer Arbeiterbevölkerung zu wünschen, daß ihr zu gleichen Preisen wie in England diese überseeische Fleischernahrung geboten werden könnte. Aber die Einfuhr von Büchsenfleisch ist verboten und die Einfuhr von Fleisch in gefühltem oder gefrorenem Zustande nur in ganzen Thierkörpern und im natürlichen Zusammenhang mit Lunge, Herz, Nieren u. s. w. u. s. w. gestattet, was in der Praxis einem Einfuhrverbote gleichkommt.

Gegenüber der systematischen Verheerung und Entstellung der Thatsachen, wie sie von agrarischer Seite betrieben wird, sobald es sich um ausländische Fleisch- und Fettwaren handelt, haben die sachkundigen deutschen Firmen die unabwiesbare Pflicht, auf die Gefahren hinzuweisen, die unserem Vaterlande drohen, wenn auf dem bisherigen Wege fortgeschritten wird. Wie hoch muß es unserer Arbeiterbevölkerung klingen, wenn Rindfleisch ohne Knochen 72 Mark und Brüssel-Poularden nur 30 Mark Zoll bezahlen sollen, und wenn als Ersatz für das verbotene Büchsenfleisch die Hundeschlachtungen unter staatlicher Kontrolle gesetzt werden, wenn gefrorenes Fleisch verboten wird, aber die abgetriebenen Gänge des Auslandes von der Gnade der Agrarier mit billigem Zoll nach Deutschland hereinkommen dürfen.

Die neuen Handelsverträge werden der Regierung geeignete Gelegenheiten bieten, die Vieh- und Fleischzölle des neuen Tarifes auf dasjenige Maß herabzusetzen, das eine angemessene Fleischversorgung der breiten Arbeiterschichten ermöglicht. Hoffen wir, daß sie diese Gelegenheiten auch benützt!

Soziales und Partielleben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Streik der Klempner und Installateure in Frankfurt am Main dauert fort. Unter den Bedingungen des neuen Tarifes arbeiten jetzt bei 45 Firmen 230 Arbeiter. Mit Vorbehalt haben sechs Firmen bewilligt. Ausständig sind noch 220 Arbeiter.

Zur Aussperrung der Bauhandwerker in Dresden. Die Aussperrung ist nicht aufgehoben, wie vereinbart war. Nur die Hälfte der Aussperrten hat, der „Säch. Arbeiter-Ztg.“ zufolge, Dienstag anfangen dürfen. Einige Unternehmer haben anstatt Leute einzustellen, noch eine Anzahl entlassen. Die Lohnkommission verurteilt, alles im guten zu regeln. Allem Anschein nach scheint dies jedoch unmöglich zu sein. Ein neuer Kampf scheint unvermeidlich.

Die sechste Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes wurde Montag Nachmittag im Berliner Gewerkschaftshaus durch eine längere Ansprache von Pöhlke-Berlin eröffnet, der nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der Berliner Organisation die Anwesenden im Namen der Berliner Verwaltungsstellen herzlich willkommen hieß. Die ausländischen Delegierten Hansen-Kopenhagen, Beer-Wien und Drals-Wien begrüßte der Verbandsvorsitzende Schlicke. Ihm erwiderten Hansen und Beer, die beide die Nothwendigkeit der Pflege internationaler Beziehungen betonten. Die Mandatsprüfungskommission berichtete, daß 150 Delegierte anwesend sind. Sämtliche Mandate wurden für gültig erklärt. Zu Vorsitzenden wurden gewählt Cohen-Berlin, Haack-Dresden und Freisinger-München. Die Tagesordnung wurde wie folgt festgesetzt: 1. Wahl der Kommissionen; 2. Berichte des Vorstandes und des Ausschusses und Berathung etwaiger Anträge zum Verbandsorgan; 3. Erweiterung des Unterstützungswesens; 4. Tarifverträge und Tarifgemeinschaften; 5. Statutenberathung (hierzu liegen 246 Anträge vor); 6. Bericht vom vierten Gewerkschaftskongress; 7. Re-

gelung sonstiger Verbandsangelegenheiten und Anträge. Am Dienstag beschloß die Generalversammlung einstimmig, zur Unterstützung der Kämpfe der Metallarbeiter von den männlichen Mitgliedern des Verbandes bis zum 1. Juli einen Extrabeitrag von 30 Pfg. pro Woche zu erheben.

Im Verbands der Schneider werden jetzt von den einzelnen Filialen Erhebungen über die Zahl der in den einzelnen Spezialbranchen beschäftigten Arbeiter vorgenommen. Es sind acht Rubriken geschaffen, für die Herrenmaßbranche, Uniformmaßbranche, Uniform-Lieferungsbranche, Herrenkonfektion, Damenschneiderei nach Maß, Damenmäntel- und Kleiderkonfektion, Kindergarderobe und Wäschekonfektion. Soweit die Vorstände der Filialen nicht im Stande sind, genaue Zahlen anzugeben, sollen die Angaben schätzungsweise erfolgen.

Ein neues Gewerbegericht für den Planen'schen Grund bei Dresden soll in Kürze errichtet werden.

Eine Enquete über die Frage der Arbeitslosen-Versicherung veranstaltet das französische Arbeitsamt. Es sollen Erhebungen über alle auf diesem Gebiete in Frankreich und im Auslande unternommenen Versuche durchgeführt und die Ergebnisse dem höheren Arbeitsrathe vorgelegt werden.

Eine Arbeitslosenzählung wurde im Staate Massachusetts veranstaltet. Sie ergab, daß im Jahre 1902: 71,83 pCt. der Industriearbeiter das ganze Jahr hindurch dauernd beschäftigt waren, während 27,27 pCt. unregelmäßig und 0,90 pCt. dauernd beschäftigungslos waren.

Wegen Bürgermeistereiüberbittung wurde der Redakteur des „Gothaischen Volksblattes“ Genosse Foss zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Bebel im Erzgebirge. Bebel, der Unermüdlige, ist auf seiner Agitationsreise am Donnerstag auch ins Erzgebirge und zwar in den 20. sächsischen Wahlkreis gekommen, in welchem bekanntlich der bisherige Abgeordnete Genosse Emil Rosenow wieder kandidirt. Hier tobt bereits ein heißer Kampf, da die „Ordnungs“parteien alles daran setzen, uns den Wahlkreis wieder zu entreißen, wobei es nur ihrem Charakter entspricht, daß sie den früheren Kruppdirektor Jencke vom Scharfmacherverband als Kandidaten aufstellen. Die Versammlung, in der Bebel gegen die Konventionen sprach, fand am vorigen Donnerstag, Abends 7 Uhr, auf freiem Felde bei Zschopau statt. Die Versammlung war sehr stark besucht, da Bebel seit zehn Jahren nicht mehr im 20. Wahlkreis war. Als Bebel, auf dem Versammlungsfelde angelangt, auf einer primitiven Tribüne und einem Stuhle stehend, unter brausendem Beifall sprach, sah er, Kopf an Kopf, an die 8000 Menschen um sich versammelt, die theils vier, fünf Stunden weit das Gebirge heruntergekommen waren. Es war ein herrlicher windstiller Abend, und die Versammlung unter lichtblauem Himmel, umgeben von den herrlich bewaldeten Höhen, zu ihren Füßen die rauschende Zschopau, machte einen gewaltigen Eindruck. Bebel war bei prächtigster Stimmung und sprach mit jugendlichem Feuer. Als die Masse auseinanderströmte, füllte sie alle Lokale der umliegenden Ortshäfen. Allein an die 700 Fahrräder wurden in den Bauerhöfen eingestellt. Die Chaussee nach Chemnitz war bis in die tiefe Nacht von den heimkehrenden Radfahrern, Wagen und Fußgängertruppen belebt. Ein gutes Zeichen für den 16. Juni!

Ein Parteiblatt in Dalmatien. In Spalato ist dieser Tage die erste Nummer eines Parteiblattes erschienen, das in kroatischer und italienischer Sprache herausgegeben wird. Das Blatt führt den Titel „Socialista“ und erscheint zweimal monatlich.

Aus Nah und Fern.

Durch rohe und gemeine Mißhandlungen zur Fahnenflucht getrieben war der Kürassier Hünze von der ersten Schwadron des Kürassierregiments in Sal-

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

29. Fortsetzung.

Was schadete es auch, daß sie munter geworden waren! Der Fasan streicht nach Dunkelwerden nur mit großem Widerwillen von seinem engenommenen Stande ab, weil er recht gut weiß, wie schwer es ihm wird, bei Nacht einen anderen Platz zu finden, und sobald der Wildbied nur die Vorhute beobachtet, seinen Stock langsam und von dem Stamm wohnmöglich gedeckt in die Höhe zu bringen, hatte es mit dem Fange keine Schwierigkeit.

Auch den zweiten hatte er sich so gesichert, und wie er ihn herunterdrachte, entdeckte er dicht daneben auf einem ganz niedern Ast einen dritten.

Trotzdem wartete der Maulwurfsfänger wieder eine ganze Weile im Dickicht seine Zeit ab, ehe er sich auf's Neue in das lichtere Holz hineinwagte; mußte er doch recht gut, daß ihn der alte Förster schon lange im Verdacht hatte, und daß der eben so gut die Zeit kannte, in welcher er seinem Fang nachzugehen pflegte.

Eigentlich hatte er sich vorgenommen, an dem Abend mit zwei Hähnen zufrieden zu sein; der dritte Fahn sah aber zu verlockend da, fast auf dem untersten Ast der Birke, er hätte ihn beinahe mit der Hand erreichen können; so günstige Gelegenheit fand er nicht wieder, und wenn er einen Monat danach gegangen hätte. Nach einer guten Weile erhob er sich deshalb wieder und kroch langsam gegen den Baum vor; der alberne Vogel hatte den Kopf wieder eingesteckt, und bis dicht unter ihn kam er, ehe er durch das Loch nicht zu vermeidende Geräusch gewacht wurde und rasch emporsprang — aber das half ihm nichts mehr. Der verhängnisvolle Fahn sah ihn dicht über dem Kragen, der Wildbied zog an, und der gefangene Fasan stürzte von seinem Ast herunter.

So tief aber hatte er gesehen, daß der untere Theil des Stodes, als ihn der Maulwurfsfänger zurückdrückte, gegen den Boden stieß und der Fasan dadurch von dem Fahn loskam. Ehe er aber die Flügel ordentlich gebrauchen konnte, war der Wildbied schon mit einem Satz auf ihm, sagte ihn am Hals, drehte ihm den Kopf herum und schob ihn dann schnell in den alten Kransen zu den übrigen. — Aber erschreckt fuhr er empor — das waren rasch springende Schritte im Laub. Noch einmal horchte er. War es vielleicht ein ausgehendes Stück Damwild, das sich hier in der Nachbarschaft niedergethan und nun den Platz floh? Nein, die Schritte gehörten keinem Stück Wild, und seinen Stock aufgreifend, floh der Dieb, so rasch er konnte, dem schützenden Dickicht zu.

„Halt, Schuft! Kanaille — hab' ich Dich — steh' oder ich schieße!“ schrie eine Stimme, die der Maulwurfsfänger nur zu gut kannte, denn es war die seines alten Freundes, des Försters. Wenn dieser aber geglaubt hatte, ihn damit wirklich zum Stehen zu bringen, so irrte er sich, denn der alte schlaue Gesell dachte an nichts weniger. Befand er sich doch auch unmittelbar vor dem Dickicht, das ihm seinen Rückzug vollständig decken konnte! Unter dem Schatten der Bäume war überhaupt kein sicherer Schuß möglich, und ohne deshalb auch nur einen einzigen Moment zu versäumen, floh er auf den nächsten dicken Busch zu und sprang dort gerade hinein, als der alte Förster sein Gewehr an die Wade riß.

Freilich mußte dieser, daß er einen Menschen eines solchen Vorgehens halber nicht gleich todschießen durfte, und zielte deshalb tief, um ihn in die Beine zu treffen; aber das Korn seiner Flinte konnte er überdies nicht sehen, ja, die ganze Gestalt des Flüchtigen glitt nur wie ein Schatten über den dunklen Boden, und ehe er überhaupt zum Abdrücken kommen konnte, war der Verbrecher in dem Busch verschwunden.

Aber darum war er noch nicht entwischt, denn gerade

dorthin, wohin er floh, schloß die nach unten ziemlich hoch abfallende Mauer den Park ein. Dort hinüber konnte er nicht, des Försters Meinung nach; dann aber blieb ihm kein anderer Weg, als dicht unter dem kleinen Wartthurmhügel, unmittelbar am Schloß vorbei, und wenn er dort die Leute alarmirte, gelang es vielleicht doch noch, ihn zu erwischen.

Mit dem Gedanken feuerte er sein Gewehr in die Luft ab, schrie: „Halt ihn, halt ihn! Dieb! Dieb!“ und lief, so rasch ihn seine Füße trugen, etwas mehr links zurück, wo er das größte Dickicht umging und dem Flüchtigen, sobald er auf offenes Terrain hinauskam, den Weg abschneiden konnte. Dieß er sich aber davon zurückzuziehen und blieb im Dickicht, so nahm er all' die Bedienten und Leute im Schloß zusammen, umstellte mit ihnen das Dickicht und hatte ihn nachher sicher.

Der Schuß und das Schreien von ihm war allerdings im Schloß gehört worden, hatte aber auch noch andere Leute alarmirt.

„Rudolph, um aller Heiligen willen, wir sind verrathen!“ riefste Paula, indem sie sich aus des Geliebten Armen wand.

„Du großer Gott!“

„Noch nicht, mein Herz,“ rief Handor, der wohl auch erschreckt emporhorchte, sich aber doch nicht denken konnte, daß der weit in den Büschen drin abgefeuerten Schuß ihm geglitten habe. — „Flieh!“ — das ist etwas Anderes — Du giebst mir Nachricht, wann ich Dich wiedersehen kann; fort — hinüber in den Busch — wir dürfen nicht gesehen werden — ich selber schleiche mich auf dem Weg zurück, den ich gekommen bin.“

Ehe Paula etwas darauf erwidern oder nur einen Schritt vorwärts thun konnte, brachen und prasselten rechts von ihnen die Büsche — aber nur eine dunkle Gestalt ließ sich erkennen, die dort hindurchschlepte. Handor, der schon wieder so weit am Rand der Dichtung stand, daß er wenigstens hindurchsehen konnte, drehte erschreckt den Kopf der

